

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal engl. Postgebühr. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 40 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 20 Pf.,
Stellensuche 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Veramml-
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 11.

Berlin, den 18. März 1905.

21. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbands- vorstandes.

1. Um es den mit der Kassenführung be-
trauten Funktionären zu ermöglichen, pünktlich
mit Quartalschluß die Abrechnung an die Ver-
bandskasse einzuliefern, ergeht an alle diejenige
Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rück-
stande sind, das dringende Ersuchen, bis spä-
testens Freitag, den 31. März, ihre restierenden
Beiträge zu begleichen.

Die Zahlstellen- und Gaubevollmächtigten
sind verpflichtet, das 1. Quartal pünktlich ab-
zuschließen und die Abrechnungen entsprechend
den Bestimmungen des § 47 im Statut an uns
einzuliefern. Die überschüssigen Gelder sind
spätestens bis zum 31. März an den Verbands-
kassierer Eugen Hauzeisen, Berlin SO. 26, Elisabeth-
Ufer 40 I, einzusenden.

2. Nachstehende Mitgliedsbücher werden,
weil den betreffenden Inhabern abhanden ge-
kommen, für ungültig erklärt. Dieselben sind
bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an
Unterzeichneten einzusenden.

| | | |
|---------|-----------------|-----------------|
| Nr. 632 | ausgestellt für | Karl Schulze |
| " 23581 | " " | Jetta Müller |
| " 25189 | " " | Johannes Abdens |
| " 25706 | " " | Emil Birsching |
| " 26185 | " " | Paul Lempe |
| " 41017 | " " | Anna Bach |
| " 43623 | " " | Karl Banemann |
| " 46357 | " " | Emil Bönnisch |
| " 47076 | " " | Gerhard Köhrig |
| " 51010 | " " | Paul Dienert |
| " 51877 | " " | Anna Lang |
| " 54222 | " " | Emma Klob |
| " 57133 | " " | Franz Standke |
| " 57258 | " " | Luise Hönigt |

3. Die neuen Adressenverzeichnisse sind am
Ende voriger Woche verandt worden und zugleich
mit diesen die Berichtsfarten für das Kaiserlich
Statistische Amt. Sollten einzelne Bevollmäch-
tigte beides nicht erhalten haben, so bitten wir,
uns solches zu melden; es wird dann unverzüglich
zugefandt werden. Ganz besond-
ers möchten wir aber um Einsendung der „Bericht-
farten“ bis zum 4. Tage nach Schluß
des Quartals bitten, sowie um recht genaue
und zutreffende Ausfüllung derselben ersuchen,
da sonst der Wert der Arbeitslosenstatistik nur als
gering veranschlagt werden kann.

4. Ausgeschlossen auf Grund des § 15b
des Statuts wurden in Hamburg der Buchbinder
Friedrich Engel aus Hamburg, Buchnummer
3812 und in Hannover der Buchbinder Wilhelm
Kreye aus Hannover, Buchnummer 54970.

5. Der Zahlstelle Hagen ist die Genehmi-
gung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von
wöchentlich 5 Pf. und der Zahlstelle Frankfurt
am Main eines solchen von 10 Pf. erteilt worden.

Der Verbandsvorstand.
S. N.: Kloth.

Rechenschaftsberichte der Generalkommission und des Zentral-Arbeiterssekretariats.

Am Rechenschaftsbericht der General-
kommission für das Jahr 1904 spiegelt sich schon
die überaus lebhaft und erfolgreiche gewerk-
schaftliche Tätigkeit der deutschen Zentral-
verbände dieses Jahres wieder. Schon die vom
größten Optimisten nicht erwartete starke Mit-
gliederzunahme legt beredtes Zeugnis ab für
die Aufwärtsbewegung der deutschen Gewerk-
schaften im vergangenen Jahre. Am Schluß des
zweiten Quartals hatten die Zentralverbände
die erste Million Mitglieder erreicht; der Jahres-
schluß wird in seinem Ergebnis dem nicht nach-
stehen. Mit dieser Aufwärtsbewegung hat auch
der innere Ausbau und die finanzielle Stärkung
der Gewerkschaften gleichen Schritt gehalten.
Wenn trotzdem im vergangenen Jahre ver-
schiedentlich Meinungen auftauchten, daß die Ge-
werkschaften dem vereinigten Unternehmertum
gegenüber nichts zu erreichen vermöchten, wie
die Niederlagen zeigen, die die Arbeiterschaft
in großen, langandauernden Kämpfen erlitten
hat, so bei den Aussparungen der Textil-
arbeiter in Crimmitschau und der Metallarbeiter
in Berlin, so werden diese Ansichten als un-
zutreffend mit folgenden Worten im Bericht
zurückgewiesen:

„Diese Anschauung ist ebenso unrichtig, als es
die vor einem Jahrzehnt weitverbreitete war, nach
welcher die Gewerkschaften in Deutschland nie zu
einer nennenswerten Bedeutung kommen sollten.
Je umfangreicher die Organisationen der Arbeiter
und der Unternehmer werden, je größer insolge-
dessen die Zahl der Arbeiter wird, die an den ein-
zelnen Kämpfen beteiligt ist, um so geringer wird
die Aussicht, einen unmittelbaren Erfolg für die
Arbeiter bei einem Streik zu erzielen. Es wird,
wenn die Kräfte der Kämpfenden gleichwertig sind,
immer mehr zu Vereinbarungen kommen, und ab-
solute Siege des einen oder anderen Teiles werden
immer seltener werden. Für eine solche Ver-
einbarung ist aber bei dem Unternehmertum ge-
nügendes Verständnis und die Absicht erforderlich,
die Gewerkschaft als Vertreterin der Arbeiter anzu-
erkennen. Beides muß den Unternehmern, be-
sonders denen in der Metall- und Textilindustrie,
erst anezogen werden. Dies geschieht am aller-
wenigsten dadurch, daß man in einem Kampfe die
Kräfte der Gewerkschaft völlig erschöpft, sondern es
wird am zweckmäßigsten durch eine Reihe wieder-
holter Kämpfe erreicht. Wir sind durchaus geneigt,
in dem rechtzeitigen Abbrechen eines Kampfes nicht
eine Schwäche einer Gewerkschaft zu sehen, und
halten die Niederlagen der Textilarbeiter in Crim-
mitschau und der Metallarbeiter in Berlin absolut
nicht für ein Zeichen dafür, daß die Gewerkschaften

die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit erreicht
hätten.“

Der Bericht geht dann auf die vermittelnde
Stellung der Generalkommission bei dem Textil-
arbeiterstreik in Crimmitschau und dem der
Vergarbeiter im Ruhrrevier, ein und widerlegt
an der Hand der Tatsachen die vielfach auf-
gestellte Behauptung, als habe die General-
kommission einen weitgehenden Einfluß auf die
Beendigung des Kampfes in Crimmitschau aus-
geübt. Des Heimarbeiterkongresses wird
Erwähnung getan und der Beteiligung der Ge-
werkschaften an der Errichtung einer Ausstellung
von Erzeugnissen der Heimarbeit; ferner der
Einsetzung der Kommission zur Bekämpfung des
Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber, die
nun selbständig arbeitet, und endlich der Frage
zur Errichtung von Unterrichtskursen, bei der
sich die Generalkommission dem Rühleschen Pro-
jekt gegenüber ablehnend, dem Sassenbachschen
dagegen sympathischer verhält.

Drei Verbände, die der Asphaltreure, Wäsche-
arbeiter und Portefeuillier, haben sich im Verichts-
jahre der Generalkommission angeschlossen.

Den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse,
„die gewerkschaftliche Agitation namentlich in
denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen,
deren Arbeiter nicht oder nicht genügend organi-
siert sind, zu fördern“, ist die Generalkommission
im vergangenen Jahre durch Schaffung von
Agitationskommissionen mit besoldeten Beamten
an der Spitze oder Errichtung und finanzieller
Unterstützung von Arbeitersekretariaten nach-
gekommen. In Ost- und Westpreußen, in Posen,
Oberschlesien, im Saargebiete und Elsaß-Loth-
ringen bestehen solche Kommissionen, die mit aus-
reichenden Mitteln zur Betreibung der Agitation
von der Generalkommission versorgt wurden.
Das an einzelnen Orten eifrige Streben, Ar-
beitersekretariate, die als sicherstes Mittel, die
Agitation zu betreiben, angesehen werden, unter
allen Umständen zu errichten, wird mit den gewiß
zutreffenden Bemerkungen, daß dort, „wo nicht
ohne Anspannung der finanziellen Leistungs-
fähigkeit die Erhaltung eines Sekretariats mög-
lich ist, die agitatorische Wirksamkeit eines solchen
nur sehr minimal bleibt“, etwas gedämpft. Auch
in der Bewilligung von Geldern zum Ankauf
oder Bau von Gewerkschaftshäusern verhielt sich
die Generalkommission ablehnend.

Die Agitation unter den Arbeiterinnen
glaubte die Generalkommission dadurch zu
fördern, daß sie einem Frauen-Agitationskomitee,
das sich in Berlin aus Frauen, die seit vielen
Jahren in der gewerkschaftlichen Agitation tätig
sind, einen kleinen, nicht bemuteten Raum in den
Büreauräumen der Generalkommission zur Ver-

fügung stellte. Zweck des Agitationskomitees ist, die Zuschriften nach Referentinnen an eine Stelle gelangen und nicht wie bisher von einer Referentin zur anderen wandern zu lassen, sowie an einer Stelle die Agitationsmaterialien zu sammeln, die heute in den Händen der einzelnen Referentinnen befindlich, der Agitation nicht ausreichend dienstbar gemacht werden können.

Wissenswert und interessant ist, daß eine unter den italienischen Arbeitern in der Provinz Udine in Oberitalien, aus welcher besonders Bau- und Erdarbeiter alljährlich nach Deutschland wandern, betriebene Agitation von Erfolg war, von größerem Erfolg, als wenn die Agitation erst hier in Deutschland unter den italienischen Arbeitern betrieben wird.

Auf dem Gebiete der Statistik war es, außer der über die Stärke der Gewerkschaften, über die Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate veranstalteten, Aufgabe der Generalkommission, an der Hand der von den Gewerkschaften aufgenommenen Streikstatistik die differenzierenden Angaben der amtlichen mit dieser zu zeigen.

Von 27 im Verichtsjahre abgehaltenen Generalversammlungen der Verbände beteiligte sich die Generalkommission in 22 Fällen durch Entsendung eines Delegierten.

Das „Correspondenzblatt“ erhöhte seine Auflage von 14 500 Exemplaren auf 15 800; das Protokoll des Heimarbeiterschutzeskongresses wurde in 15 000 Exemplaren hergestellt.

Laut Abrechnung des Jahres 1904 sind Einnahmen und Ausgaben nicht unbedeutend gestiegen. Die Reineinnahme betrug im letzten Jahre 154 716,14 Mk., ein Mehr gegenüber dem Vorjahre von 61 226,66 Mk. Die Ausgabe betrug 94 182,58 Mk.; sie überstieg die des Jahres vorher um 7794,93 Mk.

Das Zentral-Arbeitersekretariat berichtet von einer fortwährend im Steigen begriffenen Anspruchnahme und einer an Umfang nicht

unbedeutend zugenommenen Tätigkeit, weshalb die vorhandenen Arbeitskräfte zur ordnungsmäßigen Erledigung der Geschäfte nicht mehr ausreichen.

Es gingen im Verichtsjahre 968 Streitsachen ein, gegen 633 im Vorjahre, mithin war eine Zunahme von 335 zu verzeichnen. Mit den 121 nicht erledigten Streitsachen aus dem Jahre 1903 waren in Summa 1089 Sachen zu bearbeiten, davon sind 879 durch Entscheidung des Reichsversicherungsamtes erledigt, unerledigt blieben 210, darunter 8 Sachen aus dem Jahre 1903. 992 (gegen 608 im Vorjahre) Termine wurden für Arbeiter wahrgenommen. Die Gewerkschaftskartelle überwiesen 27 Sachen, die Gewerkschaften 91, die Kläger selbst 129 und andere Personen 184, der übrigverbleibende größere Teil 537 wurden durch die Arbeitersekretariate überwiesen, unter denen das in Dortmund mit 72 Sachen obenan steht, dem folgt Oberhausen mit 59, München mit 43, Frankfurt a. M. mit 38 uff.

Von den Streitsachen betrafen 873 Unfallprozesse, 35 Invalidenrenten-Ansprüche. Die meisten Fälle kamen im Bergbau und in der Metallindustrie vor. Eine tabellarische Zusammenstellung läßt die Beteiligung der von den Refusien betroffenen Berufsgenossenschaften erkennen und im weiteren Text werden einige statistische Uebersichten über Geschlecht, Alter und Familienstand der Rentenbewerber gegeben, wie auch über das Ergebnis der eingelegten Berufungen, um sodann einige Mitteilungen über die Wahlen der Beisitzer zu den unteren Verwaltungsbehörden und den Ausschüssen der Versicherungsanstalten gemacht, deren Einleitung dem Sekretariat viel Mühe und Arbeit machten, deren Endergebnis noch später mitgeteilt werden soll.

Geklagt wird darüber, daß die Streitsachen, die zur Vertretung übermittelt werden, selten in

ausreichender Weise vorbereitet und schriftlich begründet sind; selbst auf eine große Zahl der von Sekretariaten bearbeiteten Sachen trifft dies zu. Daraus erklärt sich die ausgeübte Strenge hinsichtlich: Seine Aufgabe, den Versicherten ergebigen Rechtsschutz zu gewähren, kann das Sekretariat nur erfüllen, wenn es rechtzeitig — nicht erst ein paar Tage vor Stattfinden des Termins — ein möglichst vollständiges Aktenmaterial und Information erhält.

Das Verhältnis des Sekretariats zum Reichsversicherungsamt wird nach wie vor als durchaus zufriedenstellend bezeichnet.

Die Tarif-Entwicklung im Buchbinderergewerbe.

II.

Die Beratungen des Verbandstages gipfelten in der Annahme nachstehender Resolution:

„Der Verbandstag hält in Erwägung: daß die Stückerarbeit in unserem Gewerbe in immer höherem Maße Eingang findet, teils dadurch, indem von Leipziger Firmen Filialen in verschiedenen Städten errichtet werden, teils weil auch in kleineren Städten größere Betriebe errichtet werden, die entweder sofort oder nach und nach zur Stückerarbeit übergehen, für eine unbedingte Notwendigkeit, daß ein allgemein gültiger Tarif für alle in Betracht kommenden Städte unseres Berufes zur Durchführung gebracht wird. Dieser Tarif muß außer den Preisen für Stückerarbeiten die Regelung der Arbeitszeit, des Minimallohnes, der Vesperbezahlung der Ueberzeitarbeit sowohl für Arbeiter als auch Arbeiterinnen enthalten. . . . Der Verbandstag erwartet von allen Kollegen und Kolleginnen, daß sie dieser wichtigsten Frage unseres Berufes ihre besten Kräfte widmen, für die Stärkung der Organisation rastlos tätig sind und mit der in Leipzig zu errichtenden Zentrale für Tarifangelegenheiten in engste Fühlung treten. . . .“

Als erster praktischer Schritt zur Verwirklichung der nationalen Tarifgemeinschaft ist der Beschluß zu begrüßen, daß die schon bestehende Tarifkommission in Leipzig mit der Uebernahme der einen allgemeinen Vertrag anstrebenden Ar-

treten wagten; es war schon eine Tat, die sich hören ließ, daß sie einem Pfad nachgegangen waren, den sie gar nicht kannten; aber als sie nun zurück sollten, sahen sie dicht bei der Höhle unter einem mächtigen Stein, der auf einigen kleineren ruhte, wie in einem offenen Grab die Leiche eines Mannes in grönländischer Tracht, dessen Gesicht ihnen zugewendet war. Sie waren steif vor Schreck und eilten so schnell wie möglich nach Hause. Einige Männer folgten den Mädchen zu den Felsen, die gefundene Leiche wurde untersucht, und die Verstärkung war groß, als man aus den Gesichtszügen und anderen Kennzeichen die Gewißheit erlangte, daß man der Leiche eines jüngeren Mannes gegenüberstand, der vor einigen Jahren aus seiner Hütte verschunden und nach der allgemeinen Meinung M'wigtof geworden war.

Mein Wirt erzählte weiter — leider ist es mir unmöglich, die Geschichte so lebhaft wiederzugeben wie er —, denn die Grönländer sind ja gewöhnlich Meister im Erzählen:

Vor fünf bis sechs Jahren war Akkudet noch nicht bewohnt; nur gelegentlich bewogte man den schmalen Einlauf zum Sund zwischen der Insel und dem Festlande, um in dem reichenden Strom zu fischen oder um an den abwärts gelegenen Klippenhöhlen seinen Wintervorrat zu verstecken. Doch drei Meilen nach Süden lag das bewohnte Sarpinaet und zwei Meilen nach Norden erhob sich eine zweistöckige stattliche Grönländerwohnung; der Ort wird Nak'ornak genannt. Es wohnte nur eine Familie auf jeder Seite; in Sarpinaet hatte der Mann sich mit einer Witwe verheiratet, die nur einen Sohn hatte, und auf Nak'ornak bestand die Familie aus Mann, Frau und drei Söhnen, die alle tüch-

Der M'wigtof.

Aus den Papieren eines grönländischen Beamten.

Folgendes ist ein Auszug aus den Papieren eines grönländischen Beamten.

Unter einem M'wigtof versteht man in Grönland einen Mann (einen Eingeborenen), der die Wohnungen und Aufenthaltsstätten der Menschen verlassen hat und, ohne umgekommen zu sein, auch später nicht zurückgekehrt ist. Er ist ein Wilder, der über Felsen wandert, wo nach kein anderer seinen Fuß gesetzt, der ohne Waffen Reintiere fängt und Jahre hindurch in der öden Natur lebt, ohne sich zu Menschen zu flüchten; er stiehlt ganz sicher, wenn er dazu kommt, von dem auf abgelegenen Stellen verborgenen Vorrat und verschmäht auch Tabak nicht, wenn solcher vorkommt; doch da man so gut wie nie die Leiche eines M'wigtofs gefunden hat und es so gut wie unmöglich ist, allein, ohne übernatürliche Hülsen, in den Eiswüsten zu leben, so kann es nach Ansicht der Eskimos mit ihm nicht recht geheuer sein; er ist halb Geist, halb Mensch, eine Art Gespinnst, das Entsetzen erregt. Die Grönländer sprechen nicht gern vor den Fremden von dem M'wigtof, sie fürchten, auf Zweifel und Spott zu stoßen, und man muß in der Regel weit fort von den Kolonien zu den fernen Steppen wandern, wo die Wachtschiffe liegen, um überhaupt etwas von diesen sagenhaften Wesen zu hören. Aber da draußens kommt es wohl vor, wenn man über besonders öde Stätten fährt, der Abend hereinbricht, die Umgebung ein phantastisches Aussehen bekommt und das Knirschen des Eises und das Seufzen des Meeres eigentümlicher als sonst klingt, daß ein grönländischer Be-

gleiter verblümt zu erzählen beginnt, er habe da oder dort einen M'wigtof gesehen. Es wird selten berichtet, daß ein solcher Missetaten begangen, aber man merkt doch stets aus der Erzählung, daß man dessen nie sicher sein kann, und möglicherweise kann ja auch der eine oder andere ein Interesse daran haben, sich hinter den angeblichen Frevler eines M'wigtofs zu verstecken.

Auf der kleinen Insel Akkudet hörte ich einmal eine eigenartige Geschichte von einem M'wigtof.

Ich hatte eine beschwerliche und gefährliche Reise im Hundeschlitten über schaukelndes Eis hinter mir. Die Dunkelheit hatte uns überrascht, und zum Schluß hatten wir uns auf den Instinkt unseres Hundes, um vorwärts zu kommen, verlassen müssen. Ich saß nun nach einer guten Mahlzeit bei meinem grönländischen Wirt und guten Freund von früher her mit einer Zigarre und einer dampfenden Tasse Kaffee, in seiner nach europäischer Weise eingerichteten Gaststube — Mann und Frau waren beides Mischlinge, sie hatten dänischen Vater und eingeborene Mütter — als er selbst zu mir trat und sagte: „Höre, wir haben eine M'wigtof-Höhle entdeckt und auch seine Leiche gefunden.“ Ich hatte vor mich hingeduckelt, war aber nun wieder ganz Ohr. Ein paar Mädchen waren an einem Herbsttage auf der anderen Seite der Insel gewesen, um Weidewasser zu sammeln, als sie auf dem Heimwege auf einen Pfad trafen, den sie nie vorher gesehen hatten. Sie folgten ihm, und er führte ungefähr bis zur Spitze des Felsens. Dann hörte er auf einmal an einer Klippenwand auf, die lotrecht emporstieg. Bei näherer Untersuchung fanden sie, daß sich auf der einen Seite der Wand ein Zugang zu einer Höhle befand, die sie aber doch nicht zu be-

beiten betraut wurde. Auch die Znaussichtnahme einer Statistik auf dem Verbandstage ist, wenigstens diese nicht das erwünschte vollständige Material ergab, erwähnenswert, denn sie drückt den Tarifarbeiten immerhin den Stempel der Öffentlichkeit auf. Zunächst soll die später veröffentlichte Erhebung Klarheit über die Ausdehnung der Affordarbeit schaffen, was leider, da sich nur 37 Orte an der Beantwortung der Fragen beteiligten, nicht in zureichendem Maße geschehen konnte. Dagegen ist nicht uninteressant, daß von 44 für den Leipziger Affordtarif in Frage kommenden Firmen außerhalb Leipzigs erst 4 nach diesem bezahlten, während andere ihn nur teilweise durchgeführt hatten. In den meisten Betrieben ist den Gehülften laut Enquete ein mehr oder weniger weitgehendes Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Affordsätze eingeäumt, jedoch befinden sich unter den 44 Firmen noch 15, wo ohne Befragen der Arbeiter einfach nach Ermessen der Geschäftsleitung bezahlt wurde. Während sich die Arbeiter in 14, von den 15 für den Leipziger Affordtarif in Betracht kommenden Orten, für die Einführung eines allgemeinen Affordtarifes erklärten, sprachen sich im ganzen von den 37 antwortenden Zahlstellen des Verbandes 30 zugunsten der Tarifgemeinschaft aus. Eins beweist die Statistik auf jeden Fall, nämlich das entschiedene Bedürfnis der Gehülfsenschaft nach Schaffung fester Lohnnormen.

Schon vor den eben beschriebenen Verbandstag hatten sich Gehülfsenvertreter von Leipzig, Stuttgart und Berlin sowie Hannover (Kontobuchbranche) zu einer besonderen Beratung nach Leipzig zusammengefunden, um sich auf einen die Verhältnisse der beteiligten Orte nach Möglichkeit berücksichtigenden Vertragsentwurf zu einigen. Auf der Zusammenkunft wurde konstatiert, daß in Berlin überhaupt noch keine vertraglichen Abkommen, in Stuttgart aber nur Firmentarife bestanden hatten, also nur in Leipzig auf schon beackertem Boden gearbeitet werden konnte. Der Wunsch des Vorsitzenden des Gehülfsenverbandes, welcher dahin ging, eine allgemeine Tarifberatung von Prinzipalen und Gehülften des ganzen Reiches anzustreben, mußte leider vorläufig zugunsten der Tarifbewegung der drei Hauptstädte zurückgestellt werden, und die Versammlungen gingen mit dem Entschluß auseinander, zunächst in den einzelnen Orten

vorzugehen und die Einreichung ihrer Vertragsentwürfe gleichzeitig mit der Revision des Leipziger Tarifes zu bewerkstelligen, um so eine gemeinsame Beratung herbeizuführen. Während so die Gehülften zum Tariffkampf rüsteten, schlossen sich die Prinzipale zum Verband der deutschen Buchbinderbesitzer zusammen. Diese Arbeitgeberorganisation wurde vom Arbeiterverband von Anfang an mit Genugtuung als Kontrahent eines künftigen nationalen Tarifvertrages begrüßt. Sofort nach seiner Gründung wandte sich die organisierte Gehülfsenschaft an die Zentralleitung der neuen Organisation mit der Bitte um Wahl von örtlichen Kommissionen und Veranstaltung einer paritätischen Tarifberatung auf September.

Die Antwort der Arbeitgeberorganisation fiel zwar durchaus nicht ablehnend aus, doch wurde allem Anschein nach eine Verschleppung der Verhandlungen versucht, was dann auch aus dem prinzipalsseitig geäußerten Wunsch um Verlängerung des Leipziger Tarifes um ein weiteres Jahr später deutlich hervorging. Unterdessen waren in Leipzig und Berlin ziemlich übereinstimmende Vertragsvorlagen von den Gehülften eingereicht worden, welche sich nur dadurch unterschieden, daß Leipzig Stunden-, Berlin aber Wochenlohn vorsah, und daß erstere Stadt die Lohnzahlung am Freitag wünschte. Bedeutendere, aber gleichzeitig durch die Verschiedenheit der Verhältnisse auch gebotene Abweichungen enthielten die Bestimmungen betr. die Regelung des Lehrlingswesens. Hier nimmt Leipzig eine Lehrlingskala nach Art derjenigen des Buchdruckgewerbes sowie die Verbeibaltung und Ausgestaltung der Bestimmungen bez. der Abzüge für Lehrlingsarbeit (siehe oben) in Aussicht. Zu drohenden Konflikten kam es während der Stockung der Verhandlungen jedoch nur in Stuttgart. Dort war eine rigorose Arbeitsordnung der Anlaß großer Erbitterung und schließlich zum aggressiven Vorgehen der Gehülfsenschaft, welches zur Einreichung von Forderungen und endlich zu einer provisorischen Vereinbarung vor dem Gewerbegericht führte. Diese trat am 30. August des Jahres 1900 in Kraft und sollte noch durch einen später zu beratenden Affordtarif ergänzt werden, aber mit dem Tarifabschluß für die drei Städte insoweit erledigen, als die in ihr enthaltenen Bestimmungen anderweitig im allgemeinen Vertrag geregelt sein würden. Endlich

machte nun diesem zerfahrenen Arbeiten und Kämpfen die Einladung der Prinzipalsorganisation zu einer Tarifberatung auf den 3. September nach dem Buchgewerbehause in Leipzig ein erwünschtes Ende. Jede der drei Städte entsandte drei Prinzipals- und drei Gehülfsenvertreter. Leider ging die Konferenz aber resultatlos auseinander; die Arbeiter waren zu weitgehendem, die Arbeitgeber aber zu gar keinem Entgegenkommen bereit. Kurz nach dem Scheitern der Beratungen wurden sogar 80 Prozent des ganzen Personals ausgeperrt, obgleich die Hoffnungen auf ein friedliches Abkommen in der Gehülfsenschaft noch immer fortlebten. Die Provokation beantworteten die Arbeiter mit einem allgemeinen Streik. In diesem Moment der größten Gefahr, wo die Vernichtung der Tarifgemeinschaft fast unvermeidlich schien, bot das Tariffant des berufsverwandten Buchdruckgewerbes seine sachkundige Vermittlung an und führte die entferndeten Parteien am 18. September wieder zusammen. Unter meisterhafter Leitung des prinzipalsseitigen Tariffantsvorsitzenden gelang es, in einem Tag die in der Tabelle angegebene und größtenteils heute noch gültigen Vereinbarungen zu schaffen. Nicht unerwähnt darf bei der Berichterstattung über die nützlichsten Resultate der folgenschweren Sitzung die Beobachtung bleiben, daß die Schilderung der vorbildlichen Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe, welche die Besprechung stimmungsvoll einleitete, nicht ohne Einwirkung auf die erschienenen, noch unter dem Druck des veralteten Mißtrauens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter leidenden Parteien geblieben zu sein scheint. Es hatte den Anschein, als befänden sich die Beratenden unter dem unwiderstehlichen Bann des sozialfortschrittlichen Geistes, welcher die deutsche Buchdruckerwelt durchweht.

Die rasche und gründliche Verständigung der Parteien ist nun so mehr anzuerkennen, als die Prinzipale sich sicher nicht ohne Recht, über eine gewisse Ueberrumpelung beklagten. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Buchbinderbesitzer teilte bedauernd mit, daß seiner Organisation der die wichtigsten Bestimmungen enthaltende allgemeine Teil des Tarifes erst 10 Tage vor Ablauf des Leipziger Vertrages zugestellt worden sei, und daß nebenher die verschiedensten neuen Forderungen der Gehülften gelaufen seien. Vor allem aber habe die gehülfsseitige Angabe

tige Fischer waren und die der Vater Ernek angelernt hatte, und einer Tochter, der schönen Arnangoak. Die Jagdbezirke grenzten an einander, und da Freundschaft unter den Familien herrschte, so zog man gern zusammen nach den fernen Fischplätzen, wenn das Eis im Sommer aufgebrochen war. Der Mann aus Sarpinuaet, namens Angutikuk, steuerte das Boot, während seine Frau beim Rudern half und sein Sohn Penetok im Kajak folgte. Penetok war ein schlechter Fänger, aber er war diensteifrig, spielte Violine und kannte eine Menge Sagen und Märchen, sodaß er, wo er hinkam, willkommen war. Auf diesen Reisen entwickelte sich nach und nach ein zärlliches Verhältnis zwischen Penetok und Arnangoak; es kam noch nicht zur Erklärung, doch eines schönen Tages mitten im Winter erhielt Penetok durch Vermittlung eines Reisenden ein Paar der schönsten gestrickten Kamiften (Stiefel aus Seehundsleder) von Arnangoak, und nun wußte er Bescheid. Er war stolz wie ein Europäer; jetzt konnte er freien, wann es ihm sollte. Da indessen zu Hause Schmalhans Küchenmeister war, so mußte er warten, bis die Verhältnisse der Familie wieder besser geworden waren. Dann konnte er endlich seine drei verhungerten Hunde vor den Schlitten spannen, um nach Niar'ornak zu fahren, und zwar zu einer Zeit, wo der alte Ernek, wie er wußte, mit seinen Söhnen auf den Fang gezogen war. Er wollte erst mit Arnangoak sprechen. Die Begegnung fand in tiefer Stille unterhalb einer Felswand statt, wo der Schnee in der Sonne geschmolzen war, doch die Mütter hatte sie gesehen. Trotzdem schwiege sie vorläufig; Ernek mußte die Sache erledigen. Als der Großfänger gegen Abend — Penetok war längst fort — mit seinen zwölf Hunden und seinen Söhnen

nach Hause kam, mußte erst die Abendmahlzeit verzehrt und die Jagdbegebenheiten des Tages erzählt werden; dann suchte man die Pritschen zum Schlafen vor, und Mann und Frau blieben allein in ihrem Zimmer. Hier im Hause herrschte Wohlstand und es war Platz genug. Nun erfuhr Ernek, was seine Tochter sich während seiner Abwesenheit vorgenommen. Er sagte nicht sonderlich viel dazu, doch am nächsten Morgen zog er nicht auf den Fischfang. Er blieb ungefähr noch drei Stunden zu Hause, nachdem die Söhne fortgezogen waren, dann ging er hinaus und spannte seine Hunde vor den Schlitten. „Wo willst Du hin?“ fragte die Frau. „Nach Sarpinuaet.“ versetzte der Mann, setzte sich in den Schlitten, knallte mit der Peitsche und vorwärts ging es im Galopp. Vorbei an allen Eislöchern, vorbei an einer kürzlich entdeckten Wärenspur, denn heute hatte er an etwas anderes, als an die Jagd zu denken. Er kam an einen breiten Riß im Eise, bei dem alle anderen Halt gemacht hätten, doch er sprang bloß vom Schlitten, während er noch auf der Fahrt begriffen war, und da die Hunde sich zögernd bedachten, den Sprung zu wagen, so packte er den Schlitten, schob ihn an den Rand des Risses, schwang die Peitsche, daß es durch die Luft sauste, und als die Hunde am anderen Ufer standen, — verschiedene mit nassen Pelzen, — bekamen sie wieder die Peitsche zu schmecken. Sie zogen los, die Zügel strammten sich und in mächtigem Satz war Ernek mit dem Schlitten auf der anderen Seite. Bald darauf ging es aufwärts, Sarpinuaet lag hoch, und schon eine Stunde, nachdem er fortgefahren, hielt er vor des Nachbarn Thür. Er war hier schon vorher gesehen worden. Angutikuk stand bereit, ihm beim Abspannen der Hunde zu helfen. „Ab

spann ist nicht nötig,“ sagte Ernek barsch und, ohne den Mann, den er besuchte, anzusehen, froh er etwas mühsam durch den langen Eingang in den armseligen Mann, wo er kaum aufrecht stehen konnte. Die schmale Pritsche war nur notdürftig mit etwas abgeschabtem Seehundsfell belegt; weder Bretter, noch Felle deckten das Innere der Erdhütte, und die qualmige Lampe verriet, daß man hier auch Mangel an Tran litt. Penetok war auf den Fang, die Alten waren allein zu Haus. „Wie geht es Euch?“ fragte Angutikuk.

„Ans geht's gut,“ versetzte Ernek, und damit hörte vorläufig jedes Gespräch auf. Die Frau setzte ein Stück getrockneten Angmakfaet (einen kleinen Hering) und etwas Speck dem Gaste vor und entschuldigte sich, daß nichts anderes im Hause war. Ernek tat, als würde gar nicht zu ihm gesprochen. — „Hier steht es schlecht mit dem Fang,“ sagte Angutikuk, „kein Remtner, keine Robben.“ — „Es steht immer schlecht, wo die Leute nichts taugen,“ versetzte der Großfänger, „ich sah Wärenspuren bei dem großen Riß am Felsen,“ und kurz darauf fügte er hinzu: „Wollt Ihr Penetok sagen, daß er sich künftighin von Niar'ornak fernhält; er bekommt Arnangoak nicht; das wollte ich Euch nur sagen.“ Damit verließ er das Haus ohne weiteren Abschied. Er war schon ein Stück Weges gekommen, da hörte er, wie die Frau ihm etwas nachrief. Er blieb stehen, drehte sich um und brüllte ihr und dem Manne, der auch hinausgetreten war, zu: „Ach ja, Penetok kam Arnangoak doch bekommen, aber erst müssen die Raben weiß werden.“

Damit war die Sache erledigt, und die beiden jungen Leute haben sich vorläufig nicht. (Fortsetzung folgt.)

der gewünschten Vertragsdauer gefehlt. Glücklicherweise war aber die Prinzipalität nicht kleinlich genug, um diesen formellen Verstoß zum willkommenen Anlaß der Tarifvernichtung zu machen. Die Beratenden besaßen vielmehr der Wunsch nach einem friedlichen Abkommen, was deutlich auch daraus hervorgeht, daß nach Festlegung der allgemeinen Bestimmungen in Aussicht genommen wurde, bei eventuell ausbrechenden Differenzen über Einzelheiten des noch zu vereinbarenden Affordtarifs wiederum das Tarifamt der Buchdrucker als Schiedsgericht anzurufen, dessen Entscheidung für die Kontrahenten verpflichtend sein soll. Wie jede Tarifgemeinschaft, so forderte auch diejenige des Buchbindergewerbes ihre Opfer nicht nur seitens der Arbeitgeber, sondern auch seitens der Arbeiter, und zwar heischte auch hier der gewerbliche Friede mehr Selbstüberwindung, als zur Durchführung eines Streiks oder zur standhaften Duldung einer Aussperrung nötig ist. Es galt, die höheren Löhne, welche bereits für die Arbeiterinnen Berlins in paritätischen Beratungen festgesetzt worden waren, zugunsten der Beschlüsse des Tarifausschusses preiszugeben, eine Notwendigkeit, welcher sich die Berliner Delegierten nur unter Protest fügten. Sie lehnten sogar einen Sitz in der die Affordsätze beratenden Kommission ab, was den an buchdruckerliche Disziplin gewöhnten Tarifamtsvorsitzenden zu einer Interpellation an den Zentralvorsitzenden des Gehilfenverbandes nötigte. Dieser erklärte jedoch entschieden, daß die Anwesenden zur Aufrechterhaltung der in den Verhandlungen gefaßten Beschlüsse verpflichtet seien und auf keinen Fall bei ihrem isolierten Vorgehen auf die Unterstützung der Organisation rechnen dürften. Als allerdings nur sehr lose Bindeglied der Tarifgemeinschaft der drei Orte wurde schließlich noch eine paritätische Tarifkommission in Leipzig eingesetzt, welcher die Schaffung von weiteren tariflichen Institutionen ähnlich derjenigen der Buchdrucker obliegen sollte. Mit den mahnenden Worten des Leiters der Sitzung, er hoffe, „daß die Verhandlungen und Beschlüsse nicht nur den Frieden im Buchbindergewerbe wieder herbeiführen werden, sondern daß durch das Ergebnis der heutigen Beratung im Buchgewerbe der Wunsch nach gänzlicher Beseitigung bzw. Verhinderung solcher schwerer Konflikte immer mehr erstarken werde“, trennten sich die versöhnten Parteien, nachdem der Vorsitzende des Prinzipalsvereins noch erklärt hatte: „Die Prinzipalsvertreter glauben den Dank für das bereitwillige Entgegenkommen des Tarifamtes am besten dadurch dokumentieren zu können, daß sie sich verpflichtet halten, das hier Beschlossene strengstens zur Durchführung zu bringen.“

Zu großen und ganzen stieß die Anerkennung des Tarifs auf keine großen Schwierigkeiten, nur in Stuttgart war es Prinzipalen und Gehilfen mit der Vertragstreue nicht recht ernst, eine bedauerliche Erscheinung, welche der Verbandsvorsitzende darauf zurückführt, daß dort vordem noch keinerlei vertragliche Abmachungen bestanden hatten, und das Personal daran gewöhnt war, einzeln vorzugehen. Es fehlte also die Schulung im gemeinsamen Handeln, welche die einzige Bürgschaft für die Aufrechterhaltung kollektiver Abmachungen bietet. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß Stuttgart insofern durch die Einführung des allgemeinen Tarifs teilweise benachteiligt wurde, als dessen Bestimmungen in verschiedenen Punkten weniger günstig waren, als die vor dem Gewerbegericht getroffenen Vereinbarungen. Die Tarifberatungen hatten noch ihr ernstes Nachspiel. Zunächst gab sich die Gehilfenschaft Berlins doch nicht mit der für sie in Aussicht genommenen Herabsetzung der Arbeiterinnenlöhne zufrieden, sondern gewann die Prinzipalität zur tariflichen Festlegung höherer Sätze, welche schließlich auch der Vorsitzende der Arbeitgeberorganisation genehmigte. Vor allem aber nahm die endgültige Festsetzung des Affordtarifs, welche sofort nach der Beratung des allgemeinen Tarifs begann, noch viele Wochen in Anspruch, was bei dem riesigen Umfang des Preisverzeichnis auch ganz erklärlich ist, aber den Nachteil hatte, daß der größte Teil dieses Tarifs ohne Mitwirkung der zur Abreise ge-

zwungenen Gehilfen aus Berlin und Stuttgart vereinbart wurde. Jedenfalls hat aber die Gehilfenschaft der drei Städte die nunmehr in das Gewerbe einziehende Ordnung mit dem vereinzelten Bericht auf eventuell erreichbare Vorteile nicht zu teuer bezahlt, und auch die dem Verband auferlegten Kosten der Aussperrung und des an sie anknißenden Streiks, welche sich auf 91 060 Mk. beliefen, haben sich vielfältig durch die bleibende Errungenschaft einer die Gleichberechtigung der Gehilfenschaft dauernd verbürgenden Tarifgemeinschaft belohnt gemacht. Zu den Tariffstädten erweckte und schulte das Vertragsverhältnis die gewerkschaftlichen Kräfte, in den übrigen Orten brachte es eine gewisse Zielstreue in das organisatorische Streben, und überall im Reich hob es das Selbstvertrauen der teils noch sehr gedrückten und aktionsunlustigen Gehilfenschaft. Besonders sei aber noch betont, daß es gerade durch diesen Tariffkampf und die durch ihn erzielten augenfälligen Erfolge gelang, einen sonst in keiner Gewerkschaft erreichten Prozentsatz von Frauen an die Organisation zu fesseln, und was noch weit wichtiger ist, dieselben als gleichberechtigte und am großen Tarifwerk mitarbeitende Mitglieder in die ihrer gewerblichen Stellung entsprechende organisatorische Arbeitsphäre zu bringen. Ist es schon anerkennenswert, daß neben 2170 Gehilfen 2097 Arbeiterinnen, darunter 397 verheiratete Frauen, tapfer im Streik aushielten, so ist dennoch rühmensewerter, daß die organisierten Arbeiterinnen, besonders in Berlin, mit rastlosem Bemühen für die Aufrechterhaltung der Abmachungen eintreten. Der Buchbinderverband hat durch die weitgehende Berücksichtigung der Arbeiterinnen bei den Tarifabschlüssen nicht nur den ersten Schritt zur Beseitigung der weiblichen Schmutzkonkurrenz getan, ihm gelang es auch, durch Beteiligung der Frauen am verantwortungsvollen Werk der Tarifüberwachung; der Gewerkschaftsbewegung, welche solange unter der Platterhaftigkeit der Arbeiterinnen zu leiden hatte, die Lichtseiten des weiblichen Temperaments, Gewissenhaftigkeit, Zähigkeit und Opfermut nutzbar zu machen.

Daß bei den unter tariflichen Verhältnissen arbeitenden Frauen des Berufs bereits eine sich in dieser Richtung bewegendes psychologische Wandlung vor sich geht, beweist der Umstand, daß der „emanzipatorische Ueberseifer“, um einen treffenden Ausdruck der „Buchbinderzeitung“ zu benutzen, ungesund-radikaler Arbeiterinnenführerinnen, welche die Berliner Mädchen gegen die für sie festgesetzten niedrigen Löhne aufstehen wollten, dort durchaus keinen Boden fand. Die „Buchbinderzeitung“ schreibt gelegentlich einer Berliner Versammlung, wo vergebens versucht wurde, die Kolleginnen aus dem Rahmen des geordneten gewerkschaftlichen Wirkens zu leiten: „Mit dem Feldgeschrei „Gleicher Lohn für alle“ hätten wir noch keine einzige Kollegin organisiert, da diese Forderung den Stempel des Unerreichbaren an der Stirn trägt, und da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum ernst genommen wird. In der Gewerkschaftspolitik, die auf praktische Erfolge rechnen muß, ist kein Platz für emanzipatorischen Ueberbrettel-Tamm-Tamm, der schön klingen mag, die nächsten erreichbaren Wünsche aber nicht befriedigt, sondern überfließt und beiseite schiebt.“ Zahlen mögen für das wachsende Interesse der Arbeiterinnen an der ihnen sichere Arbeitsverhältnisse verbürgenden Organisation sprechen. Von 1899 bis 1903 hat sich die Zahl der weiblichen Mitglieder von 1448 auf 4557 gehoben, demnach besteht der Verband zu einem Drittel aus Arbeiterinnen. Endlich beweist noch ein flüchtiger Blick auf die Lohnstatistik des Verbandes, wie weit die Tarifgemeinschaft die materielle Lage der Arbeiterinenschaft des Berufs in den drei Städten verbessert hat. Von 1895 bis 1900 haben sich die Löhne für Gehilfen in Berlin von 18,50 bis 22,50 auf 24 bis 27 Mk., in Stuttgart von 18 bis 20 auf 24,15 Mk. und in Leipzig von 19 bis 24 auf 27,60 Mk. gehoben. In derselben Zeit steigerten sich die Arbeiterinnenlöhne in Berlin von 9 bis 12 auf 12 bis 15 Mk., in Stuttgart von 6 bis 11 auf 11,60 Mk. und in Leipzig von 9 bis 11 auf 10,95 Mk. Die Arbeitszeit sank in

Berlin von 60 bis 66 auf 54 Stunden, in Stuttgart von 60 auf 54 Stunden, und in Leipzig von 60 auf 53,3 Stunden.

Die belebende Einwirkung des Dreistädtekampfes machte sich schon 1900 bemerkbar. An 30 Orten trat die Gehilfenschaft in Lohn- resp. Tarifbewegungen ein, von denen uns in erster Linie diejenige der Kontobucharbeiter in Berlin interessiert, weil es sich dort um die Festlegung eines in seinen allgemeinen Bestimmungen allerdings unwesentlich vom allgemeinen Tarif abweichenden korporativen Arbeitsvertrags handelt, dessen Einzelheiten die Tabelle illustriert. Außerdem kam es in Erlangen, Altenburg (durch Zimmungsbeschluss), Bremen und Hamburg-Altona zur Vereinbarung von mehr oder weniger tariflichen Abmachungen, welche ebenfalls tabellarisch dargestellt sind. Daß alle diese Vereinbarungen noch sehr der Festigung bedurften, ist mehr als erklärlich, und die Kunde von gelegentlichen Tarifbrüchen aus Bremen, Altenburg, Erlangen usw., sowie die Klagen über Maßregelungen von an den Lohnbewegungen hervorragenden beteiligten Personen sind angesichts der Neuheit der Verträge und des damit noch herrschenden beiderseitigen Misstrauens nicht eben erstaunlich. Aber auch den Tariffstädten, besonders Berlin und Leipzig, blieben Friedensstörungen nicht ganz erspart, und häufig vorkommende Entlassungen von Vertrauenspersonen der Organisation, ja sogar Mitgliedern der Tariffchiedsgerichte, veranlaßten den Vorstand zu einer Interpellation an den Vorsitzenden der Prinzipalsorganisation. Letzterer antwortete, sein Bedauern über die Vorfälle ausdrückend, daß er weder das Recht noch den Willen habe, das Kündigungsrecht der Mitglieder einzuschränken. Es zeigte sich aber im Laufe der Zeit, daß sich derartige Differenzen nicht durch Korrespondenz der Organisationsleiter, sondern lediglich durch Stärkung der beiderseitigen Organisationen, Einbürgerung der Tarifgemeinschaften und Herbeiführung guter Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer am Ort beseitigen lassen. Später verstanden die Klagen ganz von selbst. Ernsthafter waren die Kämpfe um die Einsetzung und den Ausbau der Tariffchiedsgerichte. Während in Stuttgart die Bildung eines solchen unverständlicherweise überhaupt unterblieb, und damit bekundet wurde, daß sich die Parteien der Bedeutung tariflicher Einrichtungen noch gar nicht bewußt waren, entstanden in Leipzig heisse Kämpfe bei der Ausarbeitung der Geschäftsordnung für das Schiedsgericht. Die Differenzpunkte lagen einerseits darin, daß die Prinzipalität der Institution einen einseitigen Charakter geben wollte, und andererseits in dem arbeitgeberseitigen Bemühen, nur solche Gehilfen zu den Schiedsämtern zuzulassen, welche bei organisierten Prinzipalen arbeiten. Beachtenswert ist besonders im Vergleich zu dem in der Vorsehung der Tarifgemeinschaften der Chemigraphen und Lichtdrucker Gesagten, daß die Gehilfen sich gegen diesen Vorschlag verwahrten in richtiger Erkenntnis, daß seine Durchführung eine, wenn auch vielleicht ungewollte, Monopolisierung der Tarifabmachungen auf die Organisationsgemeinschaften bedeuten würde. In dem anläßlich dieser Meinungsverschiedenheiten an den Hauptvorstand der Prinzipalsvereinigung gerichteten Schreiben des Zentralvorsitzenden der Gehilfenorganisation heißt es: „Die Hauptfache ist doch die Anerkennung der Tariffestlegung . . . da es doch im Interesse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer liegen muß, den geschaffenen Tarif möglichst überall zur Anerkennung zu bringen.“ Darauf wurde die strittige Angelegenheit auf Vorschlag der Arbeitgeber dem Gewerbegericht zu Leipzig unterbreitet, und eine Vereinbarung getroffen, nach der die Wählbarkeit nur von der Tariftreue, nicht aber von der Organisationszugehörigkeit des Arbeitgebers abhängig gemacht wird. Daß vor den Schranken des gewerbegerichtlichen Einigungsamts alle der Parität widerstrebenden Prinzipalsabsichten fielen, ist selbstverständlich. Es wurde bestimmt, daß abweichend der Prinzipals- und der Gehilfenvorsitzende die Geschäfte führen resp. die Sitzungen leiten, und wenn eine Einigung nicht

erzielt werden kann, der Schiedspruch des Gewerbegerichts maßgebend sein soll. Nicht so glücklich wurden dagegen zwei weitere Differenzen erledigt. Die eine rührte daher, daß in Leipzig bestimmte Gehülfsarbeiten (Vorrichten) einer alten Gewohnheit gemäß niedriger bezahlt wurden, sobald sie Mädchen verrichteten, während diese Gepflogenheit in Berlin nicht eingerissen war, und nun natürlich die dortige Prinzipalität auf eine gleiche Behandlung drängte. Es gelang jedoch nicht, die zur Treffung bindender Abmachungen nötige ordnungsmäßige Tagung zustande zu bringen, und so mußte eine Entscheidung unterbleiben. Aus ähnlichen Gründen konnte auch ein anderer Streitfall nicht geklärt werden, der durch die neuerliche Anwendung von Pressen hervorgerufen wurde, deren Bedienung im Tarif noch nicht vorgesehen war, weil sie zur Zeit des Abschlusses noch nicht in Gebrauch waren, welche sich aber ihrem System zufolge leicht den schon bestehenden Tarifpositionen hätten einreihen lassen. Endlich stieß auch eine rigorose Arbeitsordnung des Prinzipalsvereins auf heftigen Widerstand, der aber schließlich zu befriedigendem Resultat führte. Während sich so die Kräfte der Organisation auf die Erhaltung des Dreistädteparitätens konzentrierten und teilweise auch dazu verwandt werden mußten, Vertragsbrüche zurückzuweisen, kam die Tarifbewegung im Reich ziemlich ins Stocken. Einer Aufforderung des Verbandsvorstandes vom Juni 1901, welche auf die Notwendigkeit der Vertragsverallgemeinerung aufmerksam machte, wurde nur in Karlsruhe, München und Chemnitz Folge gegeben. In letztgenanntem Ort war es möglich, ein Tarifabkommen zu treffen, welches, auf ein Jahr gültig, nur einer Firma zugute kam, dagegen mußte die Aktion in Karlsruhe vertagt werden, und in München begnügte sich die Gehülfsenschaft schließlich, nachdem die Zählung den Tarif abgelehnt hatte, mit vereinzelt gestandenen. Mehr Regsamkeit auf dem Tarifgebiet brachte aber das folgende Jahr. Neben einer allmählichen und planmäßig geförderten Ausdehnung des Leipziger Affordtarifs auf weitere Orte setzte die Tarifbewegung der Kontobucharbeiter ein und wirkte auf einen allgemeinen Vertragsabschluß hin. Eine Konferenz der Gehülfsen aus den verschiedenen maßgebenden Städten war zusammengesetzt und verpflichtete die Arbeiter, zunächst in Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse jeweils für ihren Tätigkeitsbezirk Affordtarifvorlagen auszuarbeiten, deren späterer Vergleich dann die Grundlage zur Vereinheitlichung bilden sollte. Unterdessen beschäftigte die Gehülfsenschaft der drei Tarifstädte schon, besonders gegen Schluß des Jahres 1902, die folgenschwere Frage nach dem Schicksal der Tarifgemeinschaft in den nächsten drei Jahren. Der Zeit des Kraftverwertens sollte wieder eine Zeit der Kraftverwertung folgen, und das Jahr 1903 führte die Organisation nicht nur an den Rand drohender Konflikte, sondern stellte sie auch vor umfassende neue Aufgaben. (Fortf. folgt.)

Korrespondenzen.

Berlin. Am 20. Februar fand eine Mitglieder-Versammlung statt, in der Herr Walfotte eine Recitation über: „Das Tal des Lebens“ hielt. Vor Beginn des Vortrages teilte der Vorsitzende das Ergebnis der Wahl der Kuratoriumsmitglieder, sowie das Ableben des Kollegen Richard Kleiner und der Kollegin Elsa Grüner mit. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Hierauf hielt Herr Walfotte seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Die Versammlung am 6. März hörte zunächst einen Vortrag des Genossen Stampfer über Friedrich Schiller. Sodann gab Brückner den Bericht vom Gantag. Er verwies auf den bereits erschienenen Zeitungsbericht, berührte die Auflösung der Zahlstellen Kotbus und Neu-Muppin. In Kotbus war es hauptsächlich die Firma Enke, welche dem Verband Schwierigkeiten bereitete, in Neu-Muppin die Firma Desmignat & Niemtschneider. Eine ansehnliche Mitgliederzahl ist in Frankfurt a. D., Neudamm, Potsdam und Kolnau vorhanden. Die neu gegründete Zahlstelle Rathenow steht einer erfreulichen Entwicklung entgegen. In die Verbandsliste wurden 1903 873 M. und 1904 650 M. abgeliefert. Um das kollegiale Verhalten im Gau zu fördern, sei ein Gesamtausflug nach dem Spreewald

beschlossen worden. In der Diskussion hierüber sprachen Heilemann und Wilschm. Die Abrechnung vom Projektions-Vortrag gab Hymanski. Die Einnahme ergab 337,50 M., die Ausgabe 189,30 M., mithin ein Ueberschuß von 148,20 M. Zum Schluß verwies der Vorsitzende Schade auf unser Stiftungsfest am 18. März, ebenso auf das der Zahlstelle Charlottenburg.

Stuttgart. In der am 4. März stattgefundenen Mitgliederversammlung gab zunächst Lender den Bericht vom Gantag. Auf Grund dessen, daß der Bericht ausführlich in der „Buchb.-Ztg.“ gekommen ist, glaubt er seinen mündlichen Bericht kurz geben zu können. Redner erklärte unter anderem, daß die Ansicht des Gantages bei Ertragung der Agitationskosten dahin ging, daß Agitationskosten nur allein die Verbandskasse zu tragen hätte. Zu den Berichten der Delegierten von den einzelnen Orten erklärte Lender, daß das Ergebnis dieser Berichte dem Gantage die absolute Notwendigkeit vor Augen geführt hätte, hier mit aller Energie die Vorsegerstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gau XV durchzuführen, und ist in diesem Sinne auf dem Gantage eine Resolution angenommen worden. Nach Besprechung einiger anderen, auch taktischen Fragen schloß Lender seinen Bericht.

Eine Diskussion hierzu wurde nicht gewünscht und deshalb zur Neuwahl des Gauvorstandes geschritten, aus der Wötcher, Zöhler und Lange per Akklamation gewählt, hervorgingen. Schwinghammer gab einen Bibliotheksbericht, aus dem folgendes Nennenswertes zu registrieren ist: Die Einnahmen betragen im verfloffenen Geschäftsjahr 1453,89 M., die Ausgaben 1438,85 M. Der Bücherbestand weist die statliche Anzahl von 5232 Bänden auf, woran unsere Zahlstelle mit 568 Bänden Anteil hat. Abschließend an diesem Bericht wurde Garber als Bibliothekar neu hinzu gewählt. Bei der dann folgenden Neuwahl unserer Vertreter zur Gewerkschaftskommission wurde bestimmt, diese Mitgliederzahl von 6 auf 7 zu erhöhen. Gewählt wurden sodann Frey, Defer, Hägele, Heßberg als bisherige, und Zöhler, Schwinghammer und Stanger als neu hinzukommende Delegierte. Eine sodann noch zur Sprache kommende Angelegenheit wurde durch Antrag Zöhler auf die nächste Versammlung zur Erledigung überwiesen.

Bundschau.

Eine neue Verzierungsweise für Leder wird in der Elberfelder Buchbinderfachschule gelernt. Der Lehrer der Fachschule, Herr Loubet, hat diese Technik, die er Watik nennt, bei den Japanen gelernt, und denkt sie nun in der Elberfelder Schule heimisch zu machen. Nach Herrn Loubets Mitteilungen verhält es sich mit dieser Technik wie folgt:

Das „Watiken“ ist eine uralte Technik, die nur auf der Insel Java (Niederl.-Indien) vorkommt. Diese Technik wird dort von den eingeborenen Frauen besserer Stände zur Verzierung ihrer Kattunkleider angewandt. Ein kleines kupfernes Gefäß wird mit geschmolzenem Bienenwachs gefüllt und damit auf das Kattun gezeichnet. Nunmehr wird dieses gefärbt. Die mit Wachs bedeckten Stellen bleiben ungefärbt und erscheinen weiß auf farbigem Grunde, wenn nach dem Färben das Wachs durch längeres Kochen entfernt ist. Das Färben kann nur kalt geschehen, und die Farbe muß stark genug sein, um später das Auskochen ertragen zu können. Den japanischen Frauen ist dies mit ihren Pflanzenfarben sehr gut gelungen, und herrliche Farben in dunkelblau und ein goldiges Braun sind auf ihren Tüchern zu finden. Auch besitzt die Wachszeichnung stets sehr schöne Linien durch das Ausfrömen des Waches, und das so hergestellte Ornament zeigt ein eigenartig schönes Gepräge.

Zum Jahre 1890 haben mehrere holländische Künstler (Thorn Britcker, Lien Cachet, Dyffelhof) dieses interessante Verfahren bei ihren dekorativen Arbeiten angewandt, auch bei Bucheinbänden und Lithographien. Später haben Smits aus Haarlem und der jetzige Elberfelder Fachlehrer Loubet versucht, das Wachs mit Lack gemischt zu verwenden, weil das Wachs dadurch leichter zu behandeln ist. Auf Pergament und glatte Ledersorten wird damit das Ornament aufgezichnet und der Grund durch Weizen gefärbt. Mehrfarbige Muster werden durch wiederholtes Zeichnen und Weizen hergestellt. Für die Kunstbuchbinderei hat dieses Verfahren große Bedeutung.

Bisher konnte der Buchkünstler seine besseren Arbeiten nur durch kostspielige Leder- und farbige ausschmücken, während durch die Watik-Technik sehr dauerhafte und schöne Farben und eine bedeutend freiere Ornamentik in kürzerer Zeit hergestellt werden kann. Unter Leitung des Herrn Loubet sollen bereits zahlreiche Watik-Arbeiten in der Elberfelder Fachschule für Buchausstattung hergestellt worden sein.

Neue Fadenheft-Vorrichtungen. Von zwei der bedeutendsten Buchbindereimaschinen-Fabriken werden neue, patentierte Vorrichtungen bei der Fadenheftung bekannt. Laut Mitteilung des Heimanischen Patentbureaus hat die Firma Gebr. Brehmer in Leipzig eine Vorrichtung an Fadenheftmaschinen zur Herstellung eines Sicherheitsknotens patentiert bekommen. Diese Vorrichtung ist dadurch gekennzeichnet, daß die ausgezogene Schlinge des Nähfadens durch Rotation zweier ineinandergreifender, um eine gemeinschaftliche Achse sich drehender Greifer zunächst geteilt, dann von der Nadel abgenommen wird, schließlich mit Hilfe eines Dornes in bekannter Weise S-förmig aufgewickelt, dann bei der weiteren Drehung das untere Schlingeneinde nach oben geschlagen und über das hintere Schlingeneinde hinweggezogen wird, auf diese Weise eine Deje bildend, durch welche dann in bekannter Weise ein Greifer den Schlußfaden ziehen kann.

Weiter hat die Firma Kreuze & Cie. in Leipzig auf eine neue Fadenheft-Vorrichtung an Falzmaschinen Patent erworben. Die Neuheit besteht darin, daß in der Falzmaschine selbst während des Falzens mehrere Fadenheft-Vorrichtungen ein und dieselbe Lage nebeneinander bearbeiten und daß die gegenseitige Entfernung dieser Seftstücke ganz beliebig, entsprechend der jeweiligen Lagen- bzw. Broschürenhöhe, verstellbar werden kann; außerdem können entweder gleichzeitig mehrere Stiche enger oder weiter nebeneinander oder auch nur ein Stich gemacht werden; ferner können die Heftvorrichtungen sehr schnell ganz ausgeschaltet werden, worauf man ohne Fadenheftung falzen kann.

Es werden hiernit sehr große Vorteile und Ersparnisse geboten insofern, als man bei größerer Vogenhöhe auch bei dickeren Arbeiten im Rücken eine sehr große Festigkeit erzielen kann, nicht nur dadurch, daß sie mit mehreren Seftstücken versehen werden können, sondern auch dadurch, daß diese Seftstücke je nach Bedarf beliebig über den Rücken der Arbeit verteilt werden können. Letzteres ist auch ein großer Vorzug bei denjenigen Vogen, welche mit durch den Falz laufenden Illustrationen versehen sind und die nur an einer jeweils zu bestimmenden veränderlichen Stelle die Fadenheftung aufweisen sollen, weil diese an einer anderen Stelle im Bilde störend wirken würde.

Leipziger Buchbinderei - Aktiengesellschaft vorn. Gustav Freitische. Die Verwaltung teilt mit, daß die per 31. Dezember 1904 aufgestellte Bilanz für die Zeit vom 1. Juni 1904 bis 31. Dezember 1904 ergeben habe, daß sich die aus dem Geschäftsjahr 1903/04 übernommene Unterbilanz erheblich verringert hat. Der Beschäftigungsstand ist zurzeit sehr befriedigend.

Die Portefeuille Offenbachs beabsichtigen eine Lohnbewegung. Wie aus der „Portf.-Ztg.“ ersichtlich, soll am 19. März eine große öffentliche Versammlung darüber Beschluß fassen.

Gewerkschaftsorganisationsverfolge im Jahre 1904. Nachstehend verzeichnete Verbände zeigten folgende Entwicklung:

Der **Väcker-Verband** steigerte seine Mitgliederzahl im Jahre 1904 von 6062 auf 9706. Die Einnahmen betragen im genannten Jahre 212 613,10 M., Ausgaben 168 189,59 M., Verbandsvermögen war 57 941,06 M. vorhanden. Unter den Ausgaben sind Arbeitslosenunterstützung 26 693,20 M., Reiseunterstützung 2593 M., Streikunterstützung 23 755,33 M., Rechtschutz an Mitglieder 2138,52 M. und Krankengeldzuschuß 2804 M. verzeichnet. Die zahlreichen Lohnbewegungen im Berichtsjahre waren erfolgreich, obgleich mancher hartnäckige Kampf geführt werden mußte. Auch mit Prozessen war der Verband ziemlich besetzt,

teils aus Lohnbewegungen, teils aus Preßbeleidigungen herrührend. Zusammen mußten 969 Mark an Geldstrafen ausgegeben und 31 Tage Gefängnis verbüßt werden. Die Erfolge des Verbandes fassen sich zahlenmäßig darin zusammen, daß für 6900 Gehülfen und 1800 Lehrlinge die drei freien Tage im Jahre erkämpft, für 4000 Gehülfen Kost und Logis beseitigt wurde und für 6000 Gehülfen eine Lohnerhöhung erreicht ist, die den ganz ansehnlichen Mehrbetrag von 300 000 Mk. an Mehrlohn ergibt.

Der Freiseurgehilfenverband hat im Jahre 1904 ebenfalls einen Mitgliederzuwachs erfahren. Am Jahreschluß verzeichnete er eine Mitgliederzahl von 841 gegen 503 ein Jahr vorher. Sein Kassenbestand bezifferte sich auf 5112,39 Mk. gegen 2152,28 Mk. am Schluß des Jahres 1903.

Der Gastwirtsgehilfenverband hatte am Schluß des Jahres 1904 3025 Mitglieder gegen 2704 am Schluß des Jahres 1903. Er hatte eine Jahreseinnahme von 79 736,32 Mk. einschließlich eines Kassenbestandes von 21 020,88 Mk., darunter 36 765,60 Mark an regelmäßigen Mitgliederbeiträgen. Die Jahresausgabe bezifferte sich auf 51 501,02 Mk., darunter 8317,40 Mk. an Unterstützungen, so daß am Schluß des Jahres ein Kassenbestand von 28 235,30 Mk. verblieb.

Der Konditorenverband vermehrte im Jahre 1904 seine Mitgliederzahl von 1725 auf 2415, also um 690. Er verausgabte 4135,41 Mk. für Arbeitslofen- und 2975 Mk. für Krankenunterstützung, 9011,33 Mk. für Streik- und 1106,90 Mk. für Gemäßregelungsunterstützung, im ganzen 17 229,44 Mk. an Unterstützungen. Die Gesamteinnahmen bezifferten sich auf 35 529,74 Mk., die Gesamtausgaben auf 27 098,55 Mk. Der Verband verfügt über ein Vermögen von 8431,19 Mk.

Der Lederarbeiterverband hatte am Jahreschluß 5778 Mitglieder gegen 4949 Mitglieder am Schluß des Jahres 1903. Die Hauptkasse verfügte über einen Bestand von 75 256,44 Mk. gegen 53 009,95 Mk. ein Jahr vorher.

Der Sattlerverband vermehrte im Jahre 1904 seine Mitgliederzahl von 3687 auf 4640 (+ 953), seinen Kassenbestand von 28 842,60 Mk. auf 61 152,19 Mk.

Der Seemannsverband schloß das Jahr 1904 mit einer Mitgliederzahl von 3189 ab gegen das Vorjahr mit 2944 (+ 249). Das Verbandsvermögen bezifferte sich auf 94 891 Mk. gegen 78 467 Mk. am Schluß des Jahres 1903.

Der Steinsekerverband brachte es am Jahreschluß 1904 auf 6425 Mitglieder gegen 5035 im Jahre vorher (+ 1390). Das Verbandsvermögen fiel im gleichen Zeitraum von 71 028,40 Mk. auf 57 880,11 Mk. Der Verband vereinbarte 1904 durch Beiträge 70 249,13 Mark, er verausgabte für Streikunterstützung 93 258,16 Mk., Sterbenunterstützung 9200 Mk., Krankenunterstützung 4964,40 Mk.

Tariffbewegung im Lithographie- und Stein-druckgewerbe Nürnbergs. Eine stark besuchte Versammlung beschloß, eine siebengliedrige Kommission zu wählen, welche dem Verein lithographischer Kunstanstalten Nürnberg-Nürth (Prinzipalverein) Forderungen einreichen soll. Diese sind unter anderem: „Achtstündige Arbeitszeit für Lithographen, neunstündige für Steindrucker; für beide Mindestlöhne und Zuschlag für Ueberstunden; Regelung des Lehrlingswesens und allgemeine Einführung der vierzehntägigen Mündigungsfrist.“ Die Kunstanstalten in Nürnberg, Augsburg und Kaufbeuren, die demselben Bezirk des Vereins Deutscher Stein-druckereibesitzer angehören, wie die Nürnberger Unternehmer, hatten sich zu Tarifvereinbarungen bereit erklärt. In anderen Bezirken des Reiches ist eine ähnliche Bewegung im Gange. In Nürth wurde der gleiche Beschluß gefaßt.

Nach dem Bergarbeiterstreik. Der Mitgliederzuwachs der Bergarbeiter Organisationen ist ein ganz kolossaler. Der christliche Gewerverein hat sicherem Vernehmen nach etwa 35 000 Neuanfnahmen gemacht. Vor dem Streik zählte er im Ruhrgebiet etwa 10 000 Mitglieder, jetzt

ungefähr 75 000. Der „Bergknappe“ erscheint in einer Auflage von circa 95 000. Die polnische Organisation gibt ihren Gewinn auf circa 15 000 an, so daß sie nun rund 25 000 Mitglieder zählen würde; diese Vereinigung ist nur namhaft vertreten in einigen nördlichen Ortschaften. Ob der Hirsch-Dundersche Gewerkverein der Bergleute nennenswerte Fortschritte machte, ist nicht bekannt geworden. Ueber alle Erwartungen groß ist die Ausdehnung des „sozialdemokratischen“ Bergarbeiterverbandes. Er hat während des Generalfreiks im Ruhrgebiet seine Mitgliederzahl verdoppelt, er hat allein mehr Mitglieder gewonnen, als die anderen drei Organisationen zusammengenommen. Vom Streikbeginn bis jetzt sind reichlich 60 000 Neuanmeldungen erfolgt; auch nach dem Streik kommen noch täglich hunderte Anmeldungen. Die Abmeldungen sind verschwindend. Ueber-raschend stark ist der Mitgliederzuwachs besonders in den nördlichen „schwarzen“ Bezirken, wo früher der Verband nur minimal vertreten war. Wo früher 200 bis 500 Mitglieder waren, sind jetzt 1000 bis 3000. In der Großstadt Gelsenkirchen ist die Mitgliederzahl von 3000 auf 10 000 gestiegen. Im Revier Oberhausen sind von 28 000 Bergleuten circa 18 000 (vorher 7000) im Verband organisiert; in West-Essen stieg die Zahl von 6000 auf über 10 000. In den alten Verbandsbezirken Dortmund und Bochum-Süd gibt es jetzt Orte, wo überhaupt fast gar keine unorganisierte Bergleute mehr sind.

Die „Bergarbeiterzeitung“ erscheint jetzt in einer Auflage von 155 000, eine Zunahme von 65 000 seit Beginn des Jahres 1905.

Sicher wird ja auch noch der nach jedem Streik zu beobachtende Rückgang der Mitglieder eintreten, doch eine größere Erfassung des Organisationsgedankens unter den Bergleuten ist in diesen Zahlen doch unverkennbar.

Der Zentralvorstand sah sich genötigt, sofort eine Anzahl neuer Gauleiter und Lokalbeamten anzustellen. Der auf Pfingsten nach Berlin (Gewerkschaftshaus) einberufenen Generalversammlung wird eine Reorganisation des Verwaltungsapparates vorgeeschlagen werden. Bezeichnend für den Geist in den Organisationen ist, daß in allen Mitgliederversammlungen für die Erhöhung der Wochenbeiträge von 20 auf 40 und 50 Pf. votiert wird.

Die angefeindigte *Vergeseksnovelle* ist nun erschienen. Sie soll Gegenstand eines am 28. März in Berlin tagenden preussischen Bergarbeitertages sein, zu dem alle Bergarbeiterorganisationen, christliche, Hirsch-Dundersche usw., Delegationen entsenden werden. Wie weit die Novelle den Forderungen der Bergleute entspricht, hat Hue in einem Artikel im „Vorwärts“ auseinandergesetzt. Hue sagt: „Wir haben von dem angefeindigten Gesetzesentwurf nicht mehr erwartet als er bietet. Was er bietet, kann nicht befriedigen, befriedigt auch die Bergleute durchaus nicht. Es ist nachweisbar, daß der Regierungsentwurf Bestimmungen enthält, die den bestehenden Wirrwarr noch größer machen, geradezu eine Prämie auf Gesetzesverletzungen und Schmuckkonkurrenz bedeuten, wenn auch gegen den Willen der Gesetzesvorleger.“

Einige der Hauptforderungen läßt die Novelle gänzlich vermissen. So das Verbot der Frauen- und Kinderarbeit unter Tage, besonders aber eine einheitliche Regelung der Arbeitszeit, einen Maximalarbeitstag für alle Gruben. Als Surrogat für ihn tritt der sogenannte „sanitäre Arbeitstag“ ein, der nach den Temperaturverhältnissen die 8. bzw. 8 $\frac{1}{2}$ -stündige Arbeitszeit bestimmt. Hue bemerkt, daß nicht das Thermometer allein als Regulator für die Arbeitszeitdauer gelten kann, sondern daß Kälte, Nässe, Stumpfsinn und Stauflut und die übermäßig langen Arbeitszeiten überhaupt von mindestens gleicher Bedeutung sind. Der größte Fehler der Novelle ist dabei noch der, daß das Ruhrgebiet wegen der dort in den Bergwerken herrschenden hohen Temperaturen auf Grund des „sanitären Arbeitstages“ eine 8 bzw. 8 $\frac{1}{2}$ -stündige Arbeitszeit erreichen kann, dagegen in den rechts rheinisch-saarabischen, mitteldeutschen und sächsischen Revieren kaum umgehindert die 9- bis

12stündige Arbeitszeit bestehen bleiben, was zur großen Schmuckkonkurrenz führen müßte. Die Bestimmung über das Wagenmüllen erscheint auch unsicher. Als wertvollstes Zugeständnis der Regierung wird die Bestimmung angesehen: „Als Arbeitszeit gilt die Zeit vom Beginn der Seilfahrt bis zu ihrem Wiederbeginn“, womit ein alter Zankapfel, daß der Weg vom Schacht bis zur Vertriebsstätte und retour in die Arbeitszeit mit einzuberechnen ist, beseitigt ist.

Gewerkschaftliche Verbandstage und Kongresse im ersten Halbjahr 1905. Im März tagen die Maler in Hamburg. Im April die Bäcker in Hamburg, Bauarbeiter in Leipzig, Seelente in Hamburg, Maurer in Braunschweig, Zimmerer in Dresden, Zigarettenfertiger in Leipzig, Glasarbeiter in Jena und Lederarbeiter in Dresden. Im Mai die Töcher in München, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter in Frankfurt a. M., Böttcher in München, der Gewerkschaftskongress in Köln a. Rh. und die Schiffszimmerer in Rathenow. Im Juni tagen die Porzellanarbeiter, ferner die Metallarbeiter in Leipzig und die Buchdrucker in Dresden. Außerdem sind im ersten Halbjahr noch fällig die Verbandstage der Buchdruckereihilfsarbeiter, Barbier, Gemeinde- und Staatsarbeiter, Tabakarbeiter und Werftarbeiter, deren nähere Festsetzung noch nicht erfolgt ist.

Eingefandt.

Dresden. Vor einigen Wochen brachten wir einen Bericht, worin die F. Dehmische Etui-fabrik einer Kritik unterzogen wurde. Mit dem mehr als schneidigen Werksführer, von dem wir berichteten, erlitt er gründlich Mißtrauen. Von den Arbeitern verabscheut, wurde er schon nach wenigen Wochen auch vom Prinzipal gleich Null gehalten, und so verschwand er denn urplötzlich von der Bildfläche. Was nicht es einem Arbeitgeber auch, jemanden zu haben, der nichts einbringt, selbst wenn er die Leute noch so sehr schindet! Die Illusionen wegen der versprochenen Geschäftsübernahme waren auch so jäh zerfallen.

Wir wären auf die Sache nicht zurückgekommen, wenn Herr Dehne nicht wieder etwas getan hätte, was wir nicht ohne weiteres unbekannt lassen können. Er hat nämlich den Vertrauensmann der Etuiarbeiter, der bei ihm arbeitet, gekündigt. Dieser war lang-jähriger Arbeiter im Geschäft. Die Kündigung muß als Maßregelung angesehen werden, da kein glaubwürdiger Grund zur Entlassung angegeben werden konnte. Eine Angabe, daß nicht genug Arbeit vorhanden wäre, ist hinfällig, weil erst vor kurzem ein anderer Kollege eingestellt worden ist.

Das Benehmen des Herrn Dehne erscheint recht kleinlich; er sollte sich doch freuen, einen so tüchtigen Stab von Arbeitern zu haben, wie er ihn hat. Aber was kann man von einem Manne verlangen, der, wie genannter, beispielsweise seine Lehrlinge noch eine halbe Stunde täglich länger arbeiten läßt wie die Gehilfen; der einen Lehrlingen noch große Posten Arbeit mit nach Hause gibt, wenn dieser schon fortgesetzt bis 1/2 10 Uhr arbeitet; von einem Manne, der nicht leiden will, daß die Werkstatt mehr als einmal die Woche gelüftet wird, weil sonst nach seiner Meinung die Heizung derselben zu viel Kosten kostet.

Wir bitten die auswärtigen Kollegen um vorläufige Weidung der Dehmischen Werkstatt.

Quittung.

Für die Bergarbeiter gingen bei der Verbands-kasse zur Weiterbeförderung ein: von Leipzig 614,80 Mk. und von Zeitz 6,60 Mk. Zusammen 621,40 Mk. Gesamtsumme 2973,25 Mk. E. Gaujeien.

Briefkasten.

G. M. in F. Nach den in letzter Zeit wieder gemachten schlechten Erfahrungen trage ich Bedenken, Ihre Zuschrift zu veröffentlichen. Ich käme sicher wieder mit dem Strafgesetz in Konflikt, was sich dieser Sache wegen nicht verlohnt. — **E. C. in D.** Ich stehe auf dem alten Standpunkt und nehme auch jetzt keine Notiz davon, durch solche Dinge gewinnen wir unmöglich an Ansehen. — **F. F. in D.** Schriftlicher Bescheid wird Ihnen inzwischen durch Freundeshand zugegangen sein.

Literarisches.

Wir möchten unseren Kollegen die nachstehenden Werke zur Anschaffung ganz besonders empfehlen:

J. L. Thorold Rogers, Die Geschichte der Englischen Arbeit. Autorisierte Uebersetzung von Max Pannwitz. Revidiert von R. Mautsch. Preis gebunden 6,50 Mk.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 4. Quartals 1904.

| Einnahmen | | Ausgaben | | In Krankenunterstützung wurde ausgezahlt in: | | Medizin und ärztliche Behandlung | | Vorhandene Fonds | | |
|--------------------------------|-----|--|-----|--|------|----------------------------------|-----|------------------|-----|----|
| Mrk. | Fl. | Mrk. | Fl. | Mrk. | Fl. | Mrk. | Fl. | Mrk. | Fl. | |
| An Ueberprüffungen gingen ein: | | An Zuschüssen nach: | | Nachen | | Nachen | | Nachen | | |
| 100 | — | Annaberg | 50 | — | 56 | 55 | 5 | 46 | 187 | 46 |
| 100 | — | Berlin | 700 | — | 46 | 80 | 1 | — | 67 | 73 |
| 800 | — | Buchholz | 100 | — | 238 | 10 | 8 | 80 | 123 | 73 |
| 100 | — | Dillmen | 50 | — | 150 | 80 | 10 | 78 | 52 | 28 |
| 600 | — | Elberfeld | 100 | — | — | — | 14 | 23 | 136 | 63 |
| 150 | — | Freiberg | 100 | — | 13 | 65 | 23 | 75 | 175 | 07 |
| 150 | — | Freiburg | 100 | — | 302 | 15 | 9 | 98 | 153 | 45 |
| 100 | — | Fürth | 200 | — | 5371 | 65 | 665 | 89 | 303 | 37 |
| 100 | — | Gera | 50 | — | 220 | 55 | 63 | 36 | 233 | 56 |
| 200 | — | Heilbronn | 100 | — | 89 | 70 | — | — | 338 | 99 |
| 100 | — | Kirchheimbolanden | 50 | — | 312 | 50 | — | — | 184 | 86 |
| 80 | — | Nürnberg | 100 | — | 308 | 74 | — | — | 194 | 87 |
| 1100 | — | Stettin | 150 | — | 189 | 35 | 56 | 66 | 240 | 33 |
| 200 | — | Für Krankenunterstützung an Mitglieder | | 218 | 10 | 146 | 35 | 84 | 79 | — |
| 300 | — | 1. Klasse nach § 10 Absatz 2 | | 54 | 60 | 11 | 73 | 113 | 45 | — |
| 180 | — | 2. " " " " 2 | | 111 | 15 | 2 | 80 | 234 | 67 | — |
| 50 | — | 3. " " " " 2 | | 89 | 70 | — | — | 251 | 16 | — |
| 75 | — | 1. " " " " 1 | | 115 | 05 | — | — | 242 | 84 | — |
| 30 | — | 2. " " " " 1 | | 505 | 95 | 74 | 92 | 658 | 12 | — |
| 200 | — | 3. " " " " 1 | | 246 | 95 | 5 | 49 | 59 | 92 | — |
| 150 | — | Für Kur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern | | 66 | 30 | — | — | 214 | 57 | — |
| 80 | — | Für Unterstützung nach § 10 Abs. 5 | | 65 | 70 | 5 | 50 | 196 | 45 | — |
| 80 | — | " ärztliche Behandlung | | 500 | — | 24 | 16 | 180 | 02 | — |
| 200 | — | " Arznei | | 301 | 75 | — | — | 127 | 43 | — |
| 100 | — | " Heilmittel | | 68 | 25 | — | — | 124 | 64 | — |
| 150 | — | " Porto des Vorstehenden | | 779 | 85 | 97 | 88 | 283 | 14 | — |
| 200 | — | " Porto des Kassierers | | 347 | 10 | 11 | 25 | 55 | 60 | — |
| 100 | — | " Schreibmaterialien | | 335 | 40 | — | — | 140 | 46 | — |
| 50 | — | " Verschiedenes | | 394 | 15 | 17 | 68 | 437 | 15 | — |
| 100 | — | " 3 Blechtafeln z. Kartentafel | | 438 | 15 | 9 | 05 | 40 | 42 | — |
| 500 | — | " 500 Formulare Nr. 1 | | 83 | 65 | 31 | 90 | 126 | 50 | — |
| 100 | — | " 1500 Mitteilungen | | 91 | 50 | 29 | 16 | 214 | 12 | — |
| 100 | — | " 10000 Jahresberichte | | 89 | 55 | 8 | 55 | 4 | 04 | — |
| 100 | — | " 1000 Formulare 10 | | 494 | 85 | 259 | 25 | 662 | 10 | — |
| 2194 | 50 | " Inserate in der Portefeuille-Zeitung pro 2. u. 3. Quart. | | 724 | 80 | 147 | — | 684 | 25 | — |
| 360 | — | " Verwaltung von Depositionen | | 239 | 90 | — | 75 | 176 | 10 | — |
| 936 | 44 | " Fahrt und Delegationskosten zur Generalversammlung des Verbandes freier Krankenkassen in Hamburg | | 195 | — | 14 | 60 | 83 | 57 | — |
| 3 | 25 | " Revision der Hauptkasse für den Ausschuss | | — | — | — | — | 88 | 26 | — |
| 23 | 55 | " Entschädigung des Ausschusses für die Zeit vom 1. 7. 1904 bis 30. 6. 1905 | | 44 | 85 | — | — | 200 | 47 | — |
| 4 | 40 | " Entschädigung der Revisoren bei Abrechnung des 3. Quart. | | 161 | 40 | — | — | 124 | 17 | — |
| 1 | 20 | " Gehalt des Vorstehenden | | 295 | 90 | — | — | 49 | 75 | — |
| 10 | — | " Gehalt des Kassierers | | — | — | — | — | 95 | 02 | — |
| 234 | 45 | " Gehalt des Schriftführers | | 13 | 65 | — | — | 102 | 54 | — |
| 177 | 46 | " Beitrag zur Invalidenversicherung | | 336 | 50 | — | — | 115 | 46 | — |
| 1176 | 78 | " Mietzins pro 4. Quartal | | 75 | 40 | — | — | 23 | — | — |
| 33 | 30 | | | 283 | 25 | — | — | 456 | 02 | — |
| 11730 | 33 | | | 17 | 55 | 3 | — | 71 | 15 | — |
| 185359 | 90 | | | 28 | 60 | — | — | 70 | 73 | — |
| | | | | 40 | 95 | — | — | 106 | 54 | — |
| | | | | 28 | 60 | — | — | 68 | 68 | — |
| | | | | 7410 | 05 | 81 | 72 | 1321 | 09 | — |
| | | | | 246 | 60 | 5 | 35 | 340 | 38 | — |
| | | | | 787 | 15 | 106 | 40 | 203 | 54 | — |
| | | | | 133 | 90 | 54 | 02 | 32 | 41 | — |
| | | | | 134 | 40 | 59 | 31 | 397 | 23 | — |
| | | | | 366 | 30 | 159 | 58 | 336 | 19 | — |
| | | | | 159 | 50 | 13 | 41 | 344 | 19 | — |
| | | | | 205 | 05 | 9 | 53 | 235 | 59 | — |
| | | | | 716 | 75 | 63 | 39 | 98 | 17 | — |
| | | | | 39 | 40 | 14 | 52 | 65 | 85 | — |
| | | | | 2934 | 40 | 337 | 30 | 567 | 87 | — |
| | | | | 322 | 35 | 26 | 99 | 44 | 96 | — |
| | | | | — | — | — | — | 142 | 72 | — |
| | | | | 117 | — | — | — | 132 | 38 | — |
| | | | | 85 | 80 | 1 | 41 | 116 | 13 | — |
| | | | | 51 | 60 | 9 | 23 | 137 | 14 | — |
| | | | | 89 | 70 | — | — | 37 | 97 | — |
| | | | | — | — | 8 | 20 | 172 | 04 | — |
| | | | | 1606 | 35 | 67 | — | 841 | 55 | — |
| | | | | 298 | 65 | 109 | 19 | 76 | 08 | — |
| | | | | 3 | 90 | 8 | 28 | 197 | 44 | — |
| | | | | — | — | 10 | 90 | 70 | 49 | — |
| | | | | — | — | — | — | 77 | 86 | — |
| | | | | — | — | 9 | — | 230 | 72 | — |
| | | | | 21 | 40 | 69 | 50 | 154 | 31 | — |
| | | | | — | — | — | — | — | — | — |
| | | | | 250 | — | — | — | — | — | — |
| | | | | 60 | — | — | — | — | — | — |
| | | | | 240 | — | — | — | — | — | — |
| | | | | 160 | — | — | — | — | — | — |
| | | | | 180 | — | — | — | — | — | — |
| | | | | 80 | — | — | — | — | — | — |
| | | | | 31916 | 24 | 2997 | 66 | 15095 | 86 | — |

Bilanz:

| | |
|---------------|-----------------|
| Einnahme | 197 090,23 Mrk. |
| Ausgabe | 5 046,86 " |
| Kassenbestand | 192 043,37 Mrk. |

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

Der Kassierer:

Fritz Waseran. Gustav Gerwien.

P. Städter.

Leipzig, den 9. März 1905.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle München. Am 9. März starb unser lang-jähriges Mitglied Herr Alois Beer Buchbinder, nach längerem Leiden an Schlaganfall im Alter von 52 Jahren. Er ruhe in Frieden!

Verwaltungsstelle Leipzig Die Kaffengeschäfte werden vom 18. März d. J. ab jeden Sonnabend abends von 6-8 Uhr in Rendsb., Grenzstr. 24 I. (Verbandsbureau) erledigt. Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin. Allen Kollegen und Kolleginnen hiermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, die Buchbinderin Hedwig Fellmann am 9. d. Mts. an der Lungenschwindsucht verstorben ist. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten! Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart. Samstag, den 18. März 1905, abends 8 Uhr im Festsaal des Gewerkschaftshauses

Bersammlung mit Lichtbilder-Vortrag. Vortragender: Herr H. Schürmann. Thema: Die Entwicklungsgeschichte der Erde. Der Vortrag wird durch eine große Anzahl Lichtbilder erläutert. Unsere Mitglieder mit ihren werten Familienangehörigen sind höchst zu zahlreichem Besuch eingeladen. Sonntag, den 26. März 1905, Familien- und Tausausflug nach Degerloch in die Krone. Der Vorstand.

Unserem lieben Kollegen Max Lauterjung bei seiner Abreise von hier nach der Schweiz ein herzliches Lebewohl! R. St., L. G., M. Sp., C. S., A. R., K. M., S. W., H. D., Frankfurt a. Main, Kommerzien, Station „Rattenfall“.

Kollege Adolf Draufewetter und Kollege Kirking, Wism a. d. Mühr, wo seid Ihr?? Paul Kleiner, Marktstraße 27 II.

Holz-Pressen, Reihneidzeugen, Heftladen, Bretter, Spalten, auch sämtliche Metallwerkzeuge, liefert solid und preiswert die älteste Fabrik F. Klement, Leipzig, Seeburgstraße Nr. 36

Unserem lieben Kollegen Paul Zabel bei seiner Abreise von Hannover nach Berlin die besten Wünsche für sein weiteres Fortkommen. Die Kollegen und Kolleginnen der Böh'schen Schreibhefte-Fabrik.

Unserem lieben Kollegen Conrad Brunner bei seiner Abreise von Arnstadt ein herzliches Lebewohl! Seine Arnstädter Kollegen und der Gauvorstand des Gau IX.

Unserem lieben Kollegen und Vorsitzenden Johann Faber zu seiner am 18. d. Mts. stattfindenden Vermählung mit Fräulein Pauline Krüger die herzlichsten Glückwünsche! Die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Brandenburg a. S.

Gehilfen finden durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47 billig und schnell passende Stellen:

billiger als durch die Fachzeitungen, weil vollständig kostenfrei; schneller weil ja die Fachzeitungen nur aller 8-14 Tage erscheinen. Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Feuer- und Einbruchs-Diebstahl-Versicherungs-Aufnahmen mache ich jedem Kollegen zur Mitteilung genügt 2 Pfg.-Postkarte. Richard Meyer Hauptagent der Thüringia Berlin SO. 33, Rübenerstr. 3

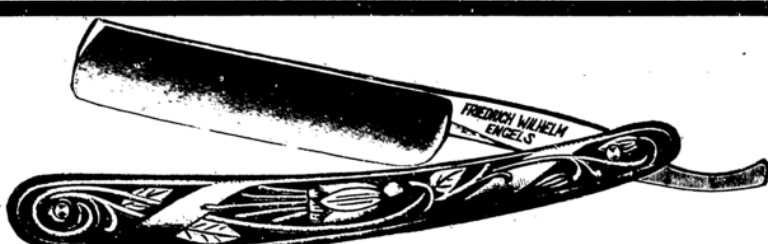
Restaurant Gutenberg - Leipzig Johannisgasse 19-21 Empfehle meine Lokalitäten mit Saal und Gesellschaftszimmer werten Vereinen und Gesellschaften zur gefälligen Benutzung. Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath bei Solingen No. 328. Betrag. Geld zurück oder Umtausch, wenn nicht gefällt. Grosser illustrierter Katalog, viele Neuheiten, auch Wäsche u. Weisswaren, über 3000 Nummern, ganz umsonst und portofrei. Eine ganze Rasiergarnitur, polierter Holzkasten, verschliessbar, mit Silberstahlmesser, mit 5 jähr. Garantie, Pinsel, Seife, Streichriemen, alles zusammen nur Mk. 2.50. Dieselbe Einrichtung mit Sicherheits-Rasiermesser Mk. 3.-

Achtung! Leipzig. Achtung! Mittwoch, den 22. März 1905 (Bußtag) Besichtigung der Glashütte in Korbetha. Abfahrt 12 Uhr 45 Minuten. Zahlreiche Beteiligung an dieser interessanten Exkursion erwartet Der Vorstand.

Achtung! Zahlstelle Berlin. Achtung! Sonntag, den 9. April 1905 Grosse Matinee zum Besten der ausgesteuerten arbeitslosen Mitglieder im Konzerthaus „Sanffouci“, Rottbusserstr. 4a. Norddeutschen Sänger. Befonders gewähltes Programm. Anfang präzise 12 Uhr. Billets sind in den Zahlstellen, bei den Werkstätten-Vertrauenspersonen sowie in unserem Bureau zu haben. Wir ersuchen alle Mitglieder in Anbetracht des guten Zweckes, für regen Vertrieb der Billets Sorge zu tragen.

Ganz umsonst und portofrei kann sich jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erworben. Man verlange neusten Prachtatlas mit 500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufung). Derselbe enth. grosse Auswahl in Herrenketten, ferner grosse Auswahl in Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen. Aeltestes Fabrikversandhaus am Platze. Gegründet 1876. Damen-Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringe, Taschenuhr., Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Wagen, Sensen, Leben- od. Gartenschere, Gärtnermesser, Brot-, Schlacht-, Gummio-, Hack- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Haarmaschinen, Rasierutensilien, Musikinstrumente, Schmuck- u. Haushaltungsartikel, Kinderspielwaren u. Christbaumschmuck etc. Gleichseitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko prima Nickel-Uhrkette No. 695 wie Zeichnung ca. 2 1/2 cm lang, mit Kompass i. Schieber u. 2 Quasten-Anhängern für nur Mark 2.- 14 Tage zur Ansicht. Besteller verpflichtet sich, den Betrag in angegebener Probezeit einzusenden od. die Uhrkette zu retournieren. Mehr wie 1 Stück nur gegen Nachnahme. Bitten genau auf unsere Firma zu achten. Katalog enthält Neuheiten in Handwerker-Sattel.



50 000 Stück Silberstahl-Rasiermesser wie Abbildung aus Prima Silberstahl geschmiedet, m. feinsten Fantasie-Schale, 5 Jahre Garantie, versende ich zu dem Ausnahme-Preis v. Mk. 1.50, Porto 20 Pfg. extra, b. 3 Stück portofrei, gegen Nachnahme oder vorher. Einsendung des Betrages. Geld zurück oder Umtausch, wenn nicht gefällt. Grosser illustrierter Katalog, viele Neuheiten, auch Wäsche u. Weisswaren, über 3000 Nummern, ganz umsonst und portofrei. Eine ganze Rasiergarnitur, polierter Holzkasten, verschliessbar, mit Silberstahlmesser, mit 5 jähr. Garantie, Pinsel, Seife, Streichriemen, alles zusammen nur Mk. 2.50. Dieselbe Einrichtung mit Sicherheits-Rasiermesser Mk. 3.-